



BODENBEARBEITUNG: In Grosswangen LU fand der Praxistag reduzierte Bodenbearbeitung im Biolandbau statt

«So muss pflugloser Anbau sein»



Teilnehmer des Praxistages begutachteten die mit der Wecodyn-Maschine der Firma Bärtschi, Hüswil LU, bearbeitete Fläche. Die Wurzeln müssen knapp unter dem Vegetationspunkt abgetrennt werden, damit das Unkraut nicht wieder austreibt (kleines Bild). (Bild: gro)

DORIS GROSSENBACHER
Streifenfräs-, Mulch-, und Direktsaat haben sich im konventionellen Anbau etabliert. Im Biolandbau ist die Hürde höher, da kein Glyphosat eingesetzt werden darf. Aber auch Biobauern kommen auf den Geschmack.

Reduzierte Bodenbearbeitung im Biolandbau, geht das überhaupt? Und wenn ja, wie? Das Interesse an dieser Frage scheint jedenfalls gross. Rund 50 Landwirte fanden sich am

Mittwoch in Grosswangen LU ein, um an einem Praxistag mehr darüber zu erfahren. Organisiert wurde der Anlass von der Liebegg und dem BBZN Hohenrain auf dem Biobetrieb der Familie Sidler.

Flach und präzise

«Flach, ganzflächig und präzise. So muss reduzierte Bodenbearbeitung sein», gab Friedrich Wenz, Landwirt aus Deutschland und Pfluglos-Pionier, seine Erfahrungen weiter. Flach, damit die Wurzeln nahe am Vegetationspunkt abgeschnitten werden und der Pflan-

ze die Reserven zum Wiederaustrieb fehlen. «Damit der Boden ganzflächig und präzise bearbeitet wird, müssen die Grubberschare zwingend parallel zum Boden laufen», betonte er.

Auf keinen Fall dürfe man nach dem Grubber eine Packerwalze laufen lassen. Das verdichte die geschnittene Schicht und sorge für Fäulnis.

«Auch darf man den Unterboden nicht vergessen», so Wenz. «Eine partielle Tiefenlockerung kombiniert mit Tiefwurzeln in der Fruchtfolge ist ideal.»

«Im ÖLN ist man weiter»



Klare Worte sprach Hansueli Dierauer vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau: «In der konventionellen Landwirtschaft haben sich Mulch-, Streifenfräs- oder Direktsaat etabliert. Im Biolandbau sind wir bezüglich reduzierter Bodenbearbeitung noch nicht viel weiter als vor 20 Jahren.» Da im Biolandbau kein Glyphosat eingesetzt werden kann, wird die Sache spätestens beim Umbruch von Kunstwiese knifflig. Dierauer meint denn auch: «Den Pflug zwischendurch einzusetzen ist keine Sünde.» In vielen Fällen würde aber eine reduzierte Bearbeitung ausreichen. Im Idealfall habe man auf dem eigenen Betrieb oder mit Kollegen zusammen mehrere Geräte wie Grubber, Federzahn-, Scheibenegge, Stoppelhobel oder Schälplflug, die man je nach Situation einsetzen könne. «Es gibt leichte und nicht allzu teure Geräte, die gut funktionieren», betont er.

Vorsicht Problemunkraut

Schwierig bis unmöglich wird es mit der reduzierten Bodenbearbeitung, wenn Problemunkräuter vorhanden sind. Gegen Blacken, Quecken, Disteln und Co. sieht Dierauer drei Möglichkeiten: «Die sicherste Variante ist der Schälplflug. Eine Unkrautkur mit mehrmaligem Bearbeiten oder das Anlegen einer Gründüngung können ebenfalls funktionieren.» Für die Unkrautkur empfiehlt er drei Stoppelbearbeitungen in 5, 10 und 15 cm Tiefe im Abstand von einigen Tagen. Dies funktioniert aber nur bei trockener Witterung.

Eine rasch auflaufende Grün-

düngung nach der Stoppelbearbeitung beschattet den Boden und unterdrückt Unkräuter.

Auf keinen Fall dürften zapfwellengetriebene, rotierende Geräte eingesetzt werden, da diese die Wurzeln der Problemunkräuter zerkleinern und sie so vermehren.

Verschiedene Techniken

Peter Suter, Bioberater an der Liebegg, zeigte Möglichkeiten auf, wie der Boden in einer Biofruchtfolge reduziert bearbeitet werden könnte:

- Nach Getreide eine Zwischenkultur mittels Mulch- oder Direktsaat anlegen. Entweder friert der Bestand ab, oder er wird im Frühling mit einer Messerwalze geknickt. Anschliessend können zum Beispiel Mais oder Sonnenblumen in die Mulchschicht gesät werden.
- Nach Mais oder Sonnenblumen kann ein Getreide oder Winterackerbohnen mittels Mulch- oder Direktsaat gesät werden. Vorsicht ist allerdings geboten bei fusarien-anfälligen Getreidesorten nach Mais!
- Die Kunstwiese nach Getreide als Mulchsaat (ist bereits Standard) oder mit dem Krummenacher Sägerät als Einsaat beim letzten Striegeldurchgang ins noch stehende Getreide säen.

Auch flach pflügen zählt

Mit der AP 14–17 wird die Mulch-, Streifen- und Direktsaat mit Beiträgen gefördert. Verzichtet man dabei auf Herbizide, können pro Hektare zusätzlich 400 Fr. gelöst werden. Kürzlich wurde zudem entschieden, dass flach pflügen bis maximal 10 cm Tiefe ebenfalls als Mulchsaat zählt, was den Biobetrieben entgegenkommt.